

Doktoranden/innen mit FH-Abschluss Bericht über das Herbst-Kolloquium 2009

Doktorandenkolloquien werden von der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit speziell für FH-AbsolventInnen angeboten: als Herbst-Kolloquium in Berlin und als Frühjahrs-Kolloquium in Freiburg. Das 14. Kolloquium fand am 20./21.11.2009 in der ASH-Berlin mit 19 TeilnehmerInnen und den Profs. U. Flick, S. Gahleitner, A. Mühlum, R. Schmitt, S. Staub-Bernasconi statt.
Teilnehmerliste s. Anlage

Fachthema

Qualitätssicherung in der qualitativen Forschung durch Triangulation

Prof. Dr. Uwe Flick, Berlin

Der erste Teil der komprimierten Powerpoint Präsentation bezog sich auf die Kombination qualitativer und quantitativer Verfahren und Mixed Methods. Darauf folgte die Darstellung unterschiedlicher Triangulationen und die jeweilige Vorgehensweise mit anschaulichen Beispielen "integrierter Sozialforschung". Abschließend wurden mögliche Resultate und mögliche Probleme der Triangulation/ Integration erörtert und im Blick auf die „umfassende Triangulation“ (= Investigator-, Theorien-, Methoden-, Daten- und Perspektiven-Triangulation) diskutiert. Da den TeilnehmerInnen freundlicherweise die PPP-Druckfassung überlassen wurde, erübrigt sich hier eine ausführliche Darstellung, stattdessen sei auf die einschlägigen Veröffentlichungen des Referenten verwiesen:
U. Flick: Triangulation. Eine Einführung. 2. Aufl. Wiesbaden 2008, VS-Verlag
U. Flick: Sozialforschung. Methoden und Anwendungen. Reinbek 2009, Rowohlt

In der Diskussion wurden u.a. Vorzüge und Probleme der unterschiedlichen Verfahren angesprochen und die Schwierigkeit, die unterschiedlichen Logiken zu benennen sowie Triangulation bei konkreten Forschungsprojekten als förderungswürdig anerkannt zu bekommen.

Vorstellungsrunde / Einführung

In der Begrüßung wies Albert Mühlum darauf hin, dass Prof. Rudolf Schmitt die neu geschaffene Fachgruppe „Promotionsförderung für FH-Absolventen“ leitet und Prof. Silke Gahleitner zur stellvertretenden Vorsitzenden der DGSA gewählt wurde. Im Übrigen wurde das DGSA-Anliegen betont, den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern und gleichzeitig die Erkenntnisgewinnung (Sozialarbeitsforschung) und die theoretische Fundierung (Sozialarbeitswissenschaft) voran zu bringen. Solange mangels einschlägiger Promotionsmöglichkeiten in Sozialer Arbeit (Ausnahme: INDOSOW = International Doctoral Studies in Social Work: www.indosow.net; s.a. Hochschule Hannover in Kooperation mit Schottland) der Umweg über Lehrstühle der ‚Bezugswissenschaften‘ nötig ist, soll das Kolloquium dazu beitragen, die Bindung an Soziale Arbeit/Social Work zu festigen und die eigene Position zu

klären. Die Vorstellungsrunde bot über das Kennenlernen und einen ersten Erfahrungsaustausch hinaus Gelegenheit, Forschungsideen und geplante Dissertationsvorhaben anzusprechen, um auch die TeilnehmerInnen die am Beginn des Promotionsprozesses stehen in den fachlichen Austausch einzubeziehen. Der Programmvorschlag wurde mit marginalen Änderungen angenommen.

Präsentation Dissertation

Sebastian Schröder: HipHop als Jugendkultur?- Eine ethnographische Studie

Das Dissertationsprojekt leistet einen Beitrag zur Untersuchung zeitgenössischer Gesellungs- und Gesinnungsgemeinschaften, indem es vorhandene empirische Befunde zu Szenen am Beispiel der HipHop-Kultur im Rahmen einer explorativ angelegten Fragestellung hinterfragt und auf Grundlage von Datenmaterial erweitert. Insbesondere wurde untersucht, ob derartige Phänomene ausschließlich als „soziale Welt(en)“ Jugendlicher zu deuten sind, oder ob andere Modelle zur Erklärung begründet werden müssen. Unter Bezugnahme auf den Grounded Theory Approach wurde eine datenbasierte Theorie mittlerer Reichweite entwickelt, die eine auf die Kategorie „Jugend“ beschränkte Perspektive überwindet. Daran anknüpfend lassen sich vielfältige Implikationen für die Praxis Sozialer Arbeit (z.B. im Hinblick auf das Verständnis für die Lebenswelten potenzieller Adressatinnen und Adressaten sowie der Entwicklung und Etablierung adäquater Angebote) ableiten.

Diskutiert wurden u.a. die Forschungsfrage und die Relevanz des Themas, die theoretische Bezugnahme (Handlungstheorie nach A. Strauss und Grounded Theory) und die Ergebnisse. Interesse bestand auch an der aufsuchenden Vorgehensweise und der Akzeptanz der Szene, über die der Referent anschaulich berichtete.

Work in progress

Christine Burmeister: Kindesmisshandlungen als Ausdruck eines geschlechtsspezifischen Wertekonfliktes. Fallanalysen und Erklärungsansätze für die Präventionsarbeit

Zum Thema Kindesmisshandlung gibt es eine Vielfalt aktueller Publikationen. Die vorliegenden Präventionskonzepte richten sich real vorrangig an Frauen, speziell an Klientinnen in Armut, mit geringem Bildungsstand und/oder alleinerziehend bei früher Mutterschaft. Frau Burmeister stellt die These auf, dass bei Analyse der heutigen Moderne im Allgemeinen sowie durch eine notwendige Abkehr von tradierten Geschlechterzuschreibungen im Besonderen, strukturell auch Mütter der Mittelschicht in einen sog. „Ziel-Mittel-Konflikt“, einen Konflikt zwischen dem gesellschaftlichen Ziel der kindförderlichen Mutterschaft und Angeboten/Zumutungen der Instabilität und Flexibilität geraten können. Dazu soll untersucht werden, ob eine Bestandsaufnahme in Bezug auf das Hellfeld, welches Kindesmisshandlung vorrangig als Unterschichtsproblematik deklariert, ausreicht, um aktuell Kindesmisshandlungen zu erklären. Die Forschungsfrage lautet: Ist eine doppelte Problematisierung von Gender und Unterschicht tauglich, um darüber hinaus, unter Zuhilfenahme der Konzepte „Moderne“ und „Anomietheorie“, Kindesmisshandlung als

Phänomen zu erklären, das auf Widersprüchen zwischen traditioneller Familie und Individualisierung basiert? Wenn das zutrifft, könnten in der Sozialen Arbeit, auch aus diesem Blickwinkel, geschlechtersensible Konzepte zur Prävention von Kindesmisshandlungen stärker fokussiert werden.

Ausgehend von dem vermuteten Ziel-Mittel-Konflikt wurden mögliche Konsequenzen für die Präventionsarbeit in der Diskussion aufgegriffen. Im Einzelnen interessierte auch der ‚kriminologische‘ Background der Referentin und der Zugang zu und die Auswertung von Urteilsbegründungen als besondere Form der ‚Aktenanalyse‘.

Ausklang des ersten Tages mit einem informellen Beisammensein.

Präsentation Dissertation

Marcus Schettler: Diagnostische Praxis in sächsischen Kindertagesstätten mit heilpädagogischer und mit integrativer Ausrichtung /Erhebung des IST-Zustandes.

Der zweite Tag begann mit der Präsentation einer empirischen Studie in sächsischen Kindertagesstätten. Dazu führte Marcus Schettler aus: Die Beschäftigung mit diagnostischen Vorgehensweisen in deutschen Kindertagesstätten könne bisher noch auf keine große Tradition zurückblicken. Die wenigen vorliegenden Untersuchungen bis 2000 verwiesen auf unsystematisches und inkonsequentes Vorgehen bei diagnostischen Beobachtungen und Dokumentationen. Aktuellere Untersuchungen (KIGGS Studie 2007) betonen, dass es längst nicht mehr ausreichend ist, meldepflichtige Infektionskrankheiten und Sterblichkeit zu erheben, um die größten gesundheitlichen Probleme zu beschreiben, zumal bereits seit den 1990er Jahren Störungen der Entwicklung im frühen Kindesalter, wie Sprech- bzw. Sprach-, Hör- und Sehstörungen, Störungen der motorischen Entwicklung und Koordination, Adipositas und problematisches Ernährungsverhalten, Konzentrationsstörungen, Verhaltensauffälligkeiten und Aggressivität in allen Bundesländern nachgewiesen sind (BZgA). Beim 1. Sächsischen Sprachtag 2007 verwies die damalige Familienministerin OROSZ auf 38 % der Kindergartenkinder, die bei den Einschulungsuntersuchungen mit Sprachentwicklungsstörungen auffielen. Besonders alarmierend sind diese Zahlen deshalb, weil im Untersuchungsjahr 2007 etwa jedes vierte Kind mit Sprachauffälligkeiten erfasst wurde und jedes zehnte Kind nicht die notwendige Förderung oder Therapie erhielt, obwohl diese Kinder eine Kindertagesstätte besuchten. Vor diesem Hintergrund interessiert die tatsächliche diagnostische Praxis in einschlägigen Einrichtungen. Der Autor ermittelt in einer dreigliedrigen Untersuchung, ob und wieweit „das mit den Bildungsbedürfnissen und Bildungsthemen der Kinder voranschreitende Umdenken und Überdenken der bereit gestellten Bildungsanregungen (...) auf einer systematischen Beobachtung und Wahrnehmung der Kinder“ (SBP. S. 116) drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Sächsischen Bildungsplans für Kindertagesstätten (SBP) in sächsischen Praxiseinrichtungen realisiert wird.

Diskutiert werden neben der Untersuchung (Verfahren / Ergebnisse), auch mögliche Erklärungen für die unbefriedigende Situation (Ausbildungsdefizite/Personalsituation), die

Einstellung der Träger und die politische Verantwortung. Interesse bestand auch an den vorhandenen diagnostischen Verfahren / Manualen über die der Referent informierte.

Offener Erfahrungsaustausch

Zur Thematisierung offener Fragen im Zusammenhang der anstehenden Promotionsprojekte bzw. –verfahren war zunächst Gelegenheit, in Dyaden oder Triaden Ideen und individuelle Anliegen auszutauschen. Aus diesen Kleinstgruppenergebnissen wurden ausgewählte Themen ins Plenum eingebracht und gemeinsam besprochen: Strukturierung / Zusammenführung unterschiedlicher (ggfs. disparater) Teile der Dissertation; unterschiedliche Forschungsstränge oder bezugswissenschaftliche Ergebnisse, Stichwort Interdisziplinarität und Transdisziplinarität; Künftige Strukturierung von Präsentationen im Doktorandenkolloquium; Risiken und Chancen einer gemeinsamen Dissertation zweier Promovenden; Vergleich bzw. weiterführende Überlegungen zur Grounded Theorie und alternativer Verfahren (Ethnomethodologie); Umgang mit Macht und Abhängigkeit in Promotionsverfahren...

Aus dieser offenen Diskussion seien nur zwei ‚Ergebnisse‘ festgehalten: der Vorschlag eines Einführungsvortrags zur „Modellhaften Vorgehensweise“ bei der Erstellung einer Dissertation und die Bitte an die DGSA-Sektion Theorie- und Wissenschaftsentwicklung, ggfs. Ergebnisse der dortigen Debatte über „Modelle der Wissensintegration“ zur Verfügung zu stellen.

Präsentation einer fortgeschrittenen Dissertation

Jutta Heiderich: „Gerechtigkeit in Organisationen – Im Spannungsfeld zwischen Bedürfnissen, Macht und Arbeitszufriedenheit“

Die zentralen Fragestellungen lauten: Wie lässt sich (Un-)Gerechtigkeit in Organisationen definieren? Welche Folgen hat eine fehlende organisationelle Gerechtigkeitspolitik für die Arbeitsmotivation und –zufriedenheit der Beschäftigten? Reaktionen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf soziale Ungerechtigkeit? Was sind unwirksame, was wirksame Vorgehensweisen zur Veränderung der Gerechtigkeitspolitik von Organisationen? Nach aktuellen Beispielen von Ungerechtigkeit in Organisationen und einer Klärung der verwendeten Begriffe, erläuterte Frau Heiderich den Zusammenhang zwischen Bedürfnisbefriedigung und Machtausübung. Machtausübung kann im Sinne von Bedürfnisbefriedigung eingesetzt werden (Begrenzungsmacht) oder ihr entgegen stehen (Behinderungsmacht). Danach ging sie auf notwendige Ressourcen für Machtbildungsprozesse (Staub-Bernasconi 2007, Popitz 1968, 1986) und deren unterschiedliche Verteilung auf die verschiedenen Hierarchieebenen ein. Es stellte sich heraus, dass es auch auf den unteren Ebenen Ressourcen gibt, die jedoch oft potenteren Ressourcen der Mächtigeren gegenüberstehen. Beschäftigte, die Ungerechtigkeit ausgesetzt sind, haben vier Möglichkeiten des Umgangs mit der Situation: 1. Eine Bewältigung auf der psychischen Ebene, 2. Fluchtverhalten, 3. Schädigende Verhaltensformen und 4. Widerspruch. Wobei sich nur die letztgenannte Vorgehensweise bei dem Versuch, Einfluss

auf die Gerechtigkeitspolitik einer Organisation zu nehmen und behindernde in begrenzende soziale Regeln zu transformieren. als wirksam erweise.

Diskutiert werden u.a. unterschiedliche Gerechtigkeitsvorstellungen und deren Bedeutung für die Beteiligten sowie Zusammenhänge zwischen Bedürfnissen und Ressourcen, außerdem das Thema (soziale) Gerechtigkeit als Leitidee der Sozialen Arbeit.

Ausblick

Ein Abschlussblitzlicht gab Gelegenheit, Eindrücke mitzuteilen und Anregungen für Folgetreffen zu geben. Von Seiten der TeilnehmerInnen wurde hervorgehoben, wie wertvoll die fachliche und mentale Unterstützung bei dieser Tagung erlebt wird; angeregt wird, künftig dem Erfahrungsaustausch in Kleingruppen noch mehr Raum zu geben und die Fokussierung auf Soziale Arbeit beizubehalten. Von Seiten der Veranstalter wurde den NachwuchswissenschaftlerInnen empfohlen, in der Wissenschaftlichen Gemeinschaft möglichst präsent zu sein, dementsprechend wurde auf einschlägige Veranstaltungen hingewiesen wie DGSA- Jahrestagung, Methodenworkshops, Diagnosetagung und regionale Doktoranden-/Motivationsgruppen, die lfd. in den Promotionsrundmails von R. Schmitt angekündigt werden.

Das nächste DGSA-Doktorandenkolloquium findet voraussichtlich am 9./10. April 2010 in Freiburg statt. Einladung folgt im Frühjahr.

Albert Mühlum